

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 257 (1984)  
  
**Artikel:** Der Holzschnitzer  
**Autor:** Schilling, Helmut  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-657388>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

HELMUT SCHILLING

## Der Holzschnitzer

«Und was ist das?» fragte ich.

Er sah mich kurz an, schmunzelte mit verniffenem Aug und einer kleinen Bewegung der Oberlippe. Er hatte keine Antwort bereit. Und schaute gleich wieder weg. Seine Hand strich über ein anderes, fein ausgeschaffenes Holz, das auf der Werkbank stand. Die Finger hatten etwas Zärtliches, sie liebkosten.

«Dies hier ist Maria», sagte er. Schon war er wieder ernst. «Erkennen Sie die Tränen, die gar nicht auf ihrem Gesicht liegen? Ich habe sie nicht plastisch ausgespart, sie haben keine Form, sie sind überhaupt nicht da. Tränen muss man fühlen; ich glaube, man fühlt sie. Spüren Sie es nicht?»

«Doch, gewiss!» antwortete ich, blickte je-

doch eher auf das hölzerne Ding, nach dem ich mich gerade erkundigt hatte: irgend so ein Wurzelwerk war es, klobig, gross wie ein Schuh, vielleicht in der Form eines Menschen, bloss sehr primitiv und andeutungsvoll. Es stand aufrecht, und als der Holzschnitzer flüchtig an die Kante der Werkbank stiess, zitterte es, als sei es ohne festen Fuss und nur von Luft gehalten.

«Die Tränen meiner Maria muss man nämlich spüren, sonst ist das ganze Bildwerk nichts», fuhr er fort. «Ich glaube, ich habe da etwas Rechtes gemacht. Und dort – sehen Sie? – die Falten, die gotischen, um die Knie der Sainte Sarah, der schwarzhäutigen Schutzpatronin der Zigeuner? Wissen Sie, alles Schwarz am Menschen tut nichts: die Falten im Gewand, die gewundenen und frohen, heben sie trotzdem in den Himmel hinauf! Spüren Sie es?»

«Sie sind also katholisch?» war meine Gegenfrage. – «Eben nicht. Und das ist, wenn Sie

wollen – oder besser: wenn ich es richtig überdenke – der Unsinn. Wer kauft schon in einer Gegend, wo man die Kirchen evangelisch zuschliesst, eine weinende Madonna ohne Tränen oder eine schwarze Heilige, nur weil sie durch die Falten des Gewandes in den Himmel aufgehoben wird! Und wer versteht das überhaupt!»

Bevor er weitersprach, strich er sich mit der Hand über Stirn und Augen, als müsse er etwas vergessen. Etwas Schweres, etwas Bedrückendes. Dann:

«Dort drüben an der Wand: das ist Christophorus der das Kind übers Wasser trägt. Das



*Mattekraftwerk Bern wird erneuert*

Mit einem Aufwand von über 18 Millionen Franken wird das Kraftwerk in der Matte mit einer unterirdischen Anlage völlig erneuert und soll nachher eine um 75 % höhere Jahresproduktion an Energie liefern. Unser Bild zeigt die alten Maschinenanlagen, von denen eine Gruppe der Nachwelt als Museumsstück erhalten bleiben soll.

Photo Hansueli Trachsel, Bern

Kind habe ich nicht geschnitzt, das ist nicht nötig; aber die Hände des Heiligen! Die sind wichtig. Man muss einem Menschen ansehen, wozu er willig ist. Was mit ihm geschieht, von innen heraus. Warum ein Mensch ein Heiliger sein kann. Nicht wahr?»

Er sah sich in seiner Werkstatt um und schüttelte nachdenklich den Kopf. «Hunde verlangen sie von mir – ich habe schon mindestens zwölf grosse Hunde geschnitzt, immer die gleichen – und Eulen und Katzen und Fische. Nur wenn ich Derartiges mache, reicht es gerade zum Leben. Äusserlich zum Leben, meine ich, innerlich reicht das nicht.»

Er liess sich auf einen Hocker nieder, legte die Hände auf die Knie, und diese Hände waren plötzlich sehr müde und arm. Der Mann war arm, die Werkkammer war arm. Bloss auf den hingenagelten Sockeln an den Wänden standen Figuren von Gläubigkeit und Licht. Er sass mitten in einer hölzernen Kirche.

«Ja, solche Dinge kann ich herstellen, die bewegen mich. Etwa zu Weihnachten die Füsse der drei Könige in Demut oder eine hoffnungslos zerbrochene Krippe oder den Josef, der nie recht dazugehört, am Wanderstab. Auch für die Silvesternacht den Stern, der ein ganzes Jahr hindurch leuchten soll. Nur...», jetzt schaute er verlegen, fast hilfeschend zu mir auf, «nur Ostern bringe ich nicht fertig. Das ist zu gewaltig, zu unsichtbar. Auferstehung, bringt man so etwas fertig? Einen Geist, der in den Geist eingeht?»

«Vielleicht könnten Sie...»

«Nein!» unterbrach er mich sofort. «Es ist



*Das ehemalige Volkshaus neu eröffnet*

Nach langer Umbauzeit wurde das ehemalige Volkshaus an der Zeughausgasse in Bern unter dem Namen «Hotel Bern» neu eröffnet. Die Fassade des sechsgeschossigen 200-Zimmer-Hotels steht unter Denkmalschutz. Rechts anschliessend erkennt man das ebenfalls renovierte «Rathaus des Äusseren Standes».

Photo Fritz Lörtscher, Bern

auch gar nicht nötig. Ich besitze ja schon meine Auferstehung.»

Dabei hob er die Hand vom Knie und langte nach der Werkbank hinüber. Mit Daumen und Zeigefinger umgriff er das Holzstück, nach dessen Sinn ich zuvor gefragt hatte, und drückte es seitwärts aus der senkrechten Stellung in waagrechte Lage. Er beobachtete mich jetzt, Pffiffigkeit trat in sein Gesicht, das Bedrücktsein war verschwunden. Ich wartete zu. Auch er wartete, als wolle er die Spannung steigern. Dann liess er die Figur los, und sie taumelte in die aufrechte Stellung zurück.

«Ah? Ein Stehaufmännchen?»

«Ostern!» sagte er. Ein zufriedener Glanz legte sich über seine Augen. Nicht mehr Spassigkeit, nur eine stille Heiterkeit. Noch einmal drückte er das Holz hinunter und schaute ihm zu, wie es sich wieder aufrichtete. Den Blick wandte er mir nicht zu, als er weitersprach. Ich



*Originelle Täuschung am Bundesplatz*

Ein «Trompe-l'œil» an der Fassade des renovierten Fédéral-Gebäudes: die Fenster rechts auf unserem Bildausschnitt sind aufgemalt.

Photo Hansueli Trachsel, Bern

jedoch betrachtete sein Gesicht, das runzlige, armselige, das dennoch irgendwie verklärte Gesicht, das gewiss einmal hoffnungsfroh gewesen war. Ein altes, altes reifes Kind.

«Sie müssen sich vorstellen, dass ich in einer Hütte aufgewachsen bin. Am Waldrand. Die Mutter in Lumpen, der Vater Holzfäller. Und als er das letztmal heimkam, bevor ihn der Baumstamm erschlug, trug er dieses Holz bei sich. Unten, wo die Füsse sein könnten, hatte es den schweren, dunklen und fast steinern vertrockneten Knorpel. Bub, sagte er, du hast wenig zum Spielen; aber da, wenn du meinst, ist etwas wie ein kleiner Mensch. Der steht auf, wenn man ihn zu Boden drückt. Immer wieder. Denk dran. Immer wieder steht der

Mensch auf, wenn man ihn zu Boden drückt. Auch ich, auch du einmal. Das waren die letzten Worte, die er an mich gerichtet hat. Am nächsten Tag, als es geschehen war, gegen Abend, sprach nur noch der Pfarrer unseres Dorfs.»

Auf der Werkbank hatte das Holz zu pendeln aufgehört, stand jetzt still und aufrecht. Der Schnitzer indessen bewegte einigemal den Kopf, als sage er dazu ein Ja. «Holzbildhauer nennen mich einige Leute; aber das bin ich nicht; ich bin nur ein ganz klein wenig von dem, was mir mein Vater gewünscht hat, ein Holzschnitzer; und manchmal in den traurigsten Augenblicken, nachdem ich wieder einen der Hunde oder eine Eule gearbeitet habe, feire ich Ostern. Mit dem da auf

dem Tisch feire ich Auferstehung – dann, aber es ist selten, gelingt mir wieder etwas wie eine Maria, deren Tränen man nicht sieht.»

Endlich schaute er mich wieder an. «Das ist doch so? Ich meine, wenn man glaubt, ein bisschen Kunst zu machen: Man steht wieder auf, wenn man ganz zu Boden gedrückt ist?»

Ich nickte.

Da war der Glanz abermals über seinen Augen, sehr leise strahlend und auch fern, so dass es mir schien, er trage eben den Gedanken an eine neue Figur, vielleicht an einen heiligen Sebastian, der unter den Pfeilen glücklich ist, vielleicht an einen Christus, der vom Kreuz auf seine Menschen niederlächelt.

Gesichte, die er nie verkaufen wird.